

Wir sind Viktor und Zsuzsi (Susanne) Soós aus Ungarn. Obwohl unsere Fußballmannschaften bei der Europameisterschaft heute Nachmittag gegeneinander kämpfen, sind wir in friedvoller und freundschaftlicher Verbundenheit hier 😊. Wir sind vor 15 Jahren der Schönstatt Bewegung beigetreten, wir sind Mitglieder des ungarischen Familienbundes. Wir leben in Budapest, und der liebe Gott hat uns sechs Kinder anvertraut. Unser ältestes Kind ist 20 und unser jüngstes 3 Jahre alt. Mit unserem zweiten Kind hat uns der liebe Gott eine besondere Gabe und eine besondere Aufgabe anvertraut. Er war ein schwer behinderter kleiner Junge, der 13 Jahre lang bei uns gelebt hat, und es ist fünf Jahre her, dass der himmlische Vater ihn zu sich genommen hat. Selbst inmitten vieler Schwierigkeiten und Schmerzen können wir heute sagen, dass er ein großes Geschenk des guten Gottes ist.

Wir waren sehr überrascht, als wir von Ehepaar Schuler eingeladen wurden, bei Ihrer Jahreskonferenz einen Vortrag zu halten. Wir haben uns gefragt, warum gerade wir, was können wir Ihnen Neues sagen?

Dies ist nicht unser erster Besuch in Quarten. Der Bruder von Zsuzsi lebt und arbeitet seit 15 Jahren in Zürich und wir haben ihn fast jedes Jahr besucht. Im Laufe der Jahre haben wir auf diesen Reisen jedes Heiligtum in der Schweiz besucht, um die Gottesmutter und Pater Kantenich zu treffen. Und dass unsere Kinder Stempel für ihren Heiligtums-Pass sammeln konnten.

Als wir zum ersten Mal nach Quarten kamen, waren wir nicht nur von der Schönheit des Ortes beeindruckt - obwohl es schwierig ist, in der Schweiz irgendwohin zu gehen, wo es nicht schön ist - sondern vor allem von der Tatsache, dass Pater Kantenich hier gelebt hatte. Die Anwesenheit von Pater Kantenich, seine persönlichen Gegenstände haben uns wirklich beeindruckt. Hier haben wir Pater Kantenich persönlich getroffen, wir haben hier die Spuren seines Lebens entdeckt.

Warum ist Pater Kantenich für uns wichtig?

Schon bei den ersten Familientagen hat uns das, was wir über Pater Kantenich, sein Leben, seine Spiritualität und seine Pädagogik gehört haben, sehr berührt. Ich (Zsuzsi) war von Anfang an von der Spiritualität Pater Kantenichs fasziniert, und Viktor, als Historiker, interessierte sich zunächst mehr für Pater Kantenich als historische Figur. Pater Péter Csermák - damals noch Priesterstudent - veranstaltete regelmäßig ein sogenanntes Kantenich-Quiz, bei dem die Teilnehmer mehr über das Leben und die Lehre Pater Kantenichs erfahren sollten. Wir nahmen daran teil, zuerst als Teilnehmer und später als Organisatoren. Pater Peter hat mich auch eingeladen, Texte von Pater Kantenich zu übersetzen. In der Vorbereitung auf das große Jubiläum 2014 war das Vaterjahr eine Gelegenheit, ein Bündnis mit Pater Kantenich zu schließen. Wir waren begeistert von dieser Möglichkeit, aber wir hatten auch Fragen, denn wir hatten noch kein Liebesbündnis mit der Gottesmutter geschlossen und wussten daher nicht, ob wir ein Liebesbündnis mit Pater Kantenich schließen konnten. In unserer Unsicherheit wandten wir uns an Róbert und Rita Górány, den Gründern der ungarischen Schönstattbewegung. Nachdem wir unsere Fragen ihnen gestellt hatten, sagte Róbert

nach einem kurzen stillen Gebet zu uns: "Schließt ein Bündnis mit Pater Kentenich, damit er euch zu einem Liebesbündnis mit der Gottesmutter führt."

Mit dieser Bestätigung schlossen wir im Oktober 2011 ein Liebesbündnis mit Pater Kentenich und im darauffolgenden Frühjahr beim Heiligtumsfest in Óbudavár auch das Liebesbündnis mit der Gottesmutter.

Seitdem versuchen wir, unseren Weg gemeinsam mit Pater Kentenich zu gehen. Wir möchten ihn so gut wie möglich kennenlernen, bitten oft um seinen Rat, wenn wir Zweifel haben, und bitten auch um seine Fürsprache, wenn wir das Gefühl haben, dass "unser Wein ausgeht". Wir erleben oft, dass Pater Kentenich uns immer wieder Antworten auf die Fragen und Probleme unseres Lebens gibt. Sein Segen begleitet uns jeden Tag.

Die Gottesmutter und Pater Kentenich laden uns ein, neue Menschen in einer neuen Gemeinschaft zu sein. Was sagt Pater Kentenich darüber? "Der hier gemeinte 'neue Mensch' ist der geistbeseelte und idealgebundene Mensch, fern von aller Formversklavung und Formlosigkeit. Die 'neue Gemeinschaft' löst sich ohne formlos zu sein von allem seelenlosen Formalismus, vom mechanischen, bloß äußerlichen Nebeneinander; sie ringt um tiefe, innerseelische Verbundenheit: um ein seelisches Ineinander, Miteinander und Füreinander, um ein in Gott verankertes, stets wirksames Verantwortungsbewusstsein füreinander."

In den letzten Jahren hat sich in der ungarischen Schönstattfamilie ein sehr interessanter Prozess vollzogen. In Ungarn gibt es ein Schönstatt-Heiligtum in Óbudavár, dessen Grundstein vor genau 20 Jahren gelegt wurde und das im April 2005 eingeweiht wurde. Damals war es Pater Tilmann Bellers Anliegen, dass wir nur dann ein Heiligtum bauen können, wenn es 100 Hausheiligtümer gibt, also 100 hochidentifizierte Familien gibt, die das Heiligtum geistig tragen. Der große Wunsch von Pater Beller war auch, dass wir eines Tages die eigene Sendung für unser Heiligtum suchen würden. Die Zeit dafür war letztes Jahr gekommen. Auf unserer Oktoberwoche haben wir alle Werte zusammengetragen, die wir durch Gottes Gnade in den letzten zwei Jahrzehnten durch unser Heiligtum erhalten haben. Und wir konnten die Sendung unseres Heiligtums formulieren: «Heiligtum der ineinander eingeschriebenen Herzen». Die ineinander geschriebenen Herzen sind für uns Ausdruck dieser neuen Gemeinschaft, in der wir «ineinander, miteinander und füreinander» leben.

Das haben wir im Leben unseres Sohnes Viktor oft erlebt. Als ich (Viktor) jung war, hatte ich zwei Ängste. Ich hatte Angst, keine Kinder zu bekommen, und ich hatte Angst, ein krankes, behindertes Kind zu haben. Damals fand ich es schwierig, mit behinderten Menschen in Beziehung zu treten und zu kommunizieren, ich fühlte mich in ihrer Gesellschaft unwohl. Aber Gott hat manchmal seine eigene Art, uns zu erziehen.

Vor siebzehn Jahren wurde Viktor geboren und es wurde relativ schnell klar, dass er sich nicht richtig entwickelt. Aber die Ärzte konnten zuerst nicht sagen, was die Ursache war. Es dauerte lange, mehr als ein Jahr, bis wir die Diagnose bekamen, dass vielleicht eine intrauterine (:intrá-úterine:) Virusinfektion eine fehlerhafte Entwicklung des Gehirns und

damit die ganze Behinderung verursacht hatte. Es wurde auch eine andere Krankheit vermutet, ein vererbter Gendefekt, der die Ursache für eine ständige Verschlechterung des Zustandes gewesen wäre, mit der unser Sohn nicht lange hätte leben können. Es dauerte lange, bis die Möglichkeit dieser (vererbten) fortschreitenden Krankheit ausgeschlossen werden konnte.

In dieser Zeit hatten wir einen großen Traum. Als wir heirateten, hatten wir den Wunsch in unseren Herzen, eine große Familie und viele Kinder zu haben. Wir wissen, dass Gott uns oft durch Träume und Wünsche sagt, was er von uns will und was unser Weg ist. Aber gleichzeitig spürten wir den Druck der Gesellschaft, warum wir noch mehr Kinder zu unserem behinderten Kind haben wollen. Wenn die Diagnose eines Gendefekts bestätigt wird, dann können die anderen es erben, aber wenn nicht, müssen wir dieses Kind trotzdem fördern, zu Therapien und Ärzten bringen.

Es war eine schwierige Zeit, es war schwer, die Situation zu akzeptieren. Aber wir haben viel Hilfe bekommen, viele Menschen haben für uns gebetet, und irgendwann konnten wir sagen, dass es uns wehtun würde, wenn wir unseren großen Traum aufgeben müssten, weil wir Angst haben. Unseren großen Traum aus Angst aufzugeben, wäre schmerzhafter, als ein weiteres Kind wie Viktor zu bekommen, den wir sehr liebten und der ein glücklicher und fröhlicher Junge war. Als wir dies aussprachen, schenkte uns der liebe Gott sofort ein neues Leben, und neun Monate später wurde Veronika geboren.

Auf dem Weg zur vollen Akzeptanz von Viktor gab es einen wichtigen Moment, als wir nach einem Arztbesuch im Auto saßen und bitterlich weinten. Zsuzsi sagte mir, dass sie es nicht allein schaffen kann. Ich habe wirklich erlebt, dass Gott durch meine Frau zu mir gesprochen hat. Aus diesem Satz habe ich verstanden, dass wir uns gegenseitig brauchen, dass keiner von uns die Dinge und Aufgaben der Familie allein tragen kann. Wir müssen füreinander da sein. Wir sind die Stütze des anderen. Aber wir sind nicht nur füreinander eine Stütze, sondern wir haben den guten Gott, auf den wir uns immer verlassen können. Danach bemühten wir uns, gemeinsam zu tragen und zu tun, was wir können. Gemeinsam ist es leichter.

Die 13 Jahre, die Viktor bei uns war, waren sehr prägend. Zum Beispiel war die Lehre des Evangeliums "Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben" etwas, das wir mit ihm jeden Tag leben konnten. Ein gesundes Baby zu füttern und zu säubern ist etwas ganz Natürliches, aber wenn man das 13 Jahre lang gemacht hat und es Tag für Tag tun muss, muss man den Sinn darin finden. Manchmal ist es schwieriger, manchmal leichter, unsere großen und kleinen Opfer in den Krug zu legen. Manchmal ist es schwieriger, manchmal ist es leichter, in ihm Christus zu entdecken, der unter uns ist. Auch für uns war es ein berührendes Erlebnis, als einmal ein Priester auf ihn zukam und sich vor ihm niederkniete.

Es war auch ein großes Geschenk für uns, dass Viktor zur Erstkommunion gehen konnte. Wenn wir zur Messe gingen, konnte er die Heilige Kommunion empfangen. Manchmal kamen fremde Leute nach der Messe auf uns zu und sagten uns, wie berührend sie die Freude in seinem Gesicht sahen, als er zur Kommunion ging. Ein Freund von uns hat uns

einmal erzählt, dass er sieht, wie glücklich Viktor ist, wenn er die Heilige Kommunion empfängt, und es sei eine gute Frage auch für uns, ob wir uns ebenso sehr über Jesus freuen könnten.

Es ist auch schön, wie viel er uns durch sein Sein und Leben gelehrt hat. Wir meckern oft und beschwerten uns über jede Kleinigkeit. Und er hat immer gelächelt und sich über alles gefreut. Das ist etwas, das wir in der Beziehung zu Gott lernen können! Denn in Viktors Leben sind viele Dinge passiert, die nicht angenehm waren, die er nicht wollte, die körperlich sehr schwer waren, und trotz allem konnte er in jedem Moment mit solcher Dankbarkeit und Liebe präsent sein!

Gott schaut uns gesunde Menschen wohl mit anderen Augen an, als wir es uns vorstellen, aber wir hängen so sehr am Leben... Was ist der Sinn? Was ist wirklich wichtig? Viktor fehlten alle Fähigkeiten, die einen durchschnittlichen Menschen heute erfolgreich machen. Er konnte sich weder bewegen noch sprechen, und doch war er für seine Umgebung ein Prophet, der die Herrlichkeit Gottes im Leben und im Tod verkündete. Er hat sein Ziel bereits erreicht, und wir spüren jeden Tag seine himmlische Fürsprache...

Im Paradies dachte Eva, dass sie allein besser zurechtkommen würde. Maria hingegen dachte, dass das Leben nur in der Vereinigung mit Gott gelebt werden kann. Und so erhielt sie Jesus als Geschenk. Durch Jesus hat sie auch uns als Geschenk erhalten.

Pater Kantenich wurde in diesen «Prozess», in dieses Glaubensgeheimnis hineingezogen, als er 1912 begann, die Jungen zu erziehen. «Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu festen, freien priesterlichen Charakteren.» In seiner ersten Ansprache, die er am 27. Oktober 1912 hielt, verwendete er 135 Mal die Worte „wir“, „uns“ und „unser“... Wir gehen unseren Schönstatt-Weg nicht allein, sondern erleben in unseren Familien und in den kleineren und grösseren Gemeinschaften, was es bedeutet, „mit dir auf dem Weg zu sein“... In Gemeinschaft miteinander und mit Maria. Maria, die Jesus begleitet, hat alle möglichen Freuden und Leiden erlebt. Es ist oft eine größere Freude und ein größeres Leid, wenn wir unsere Geliebten sich freuen und leiden sehen, als wenn wir nur allein uns freuen beziehungsweise leiden: «Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude.» (Sprichwort) So kennt Maria all unsere Freuden, unser Glück, unsere Schmerzen und Enttäuschungen, sie erlebt diese aus der Tiefe ihres Herzens und sie geht mit uns. Und wenn wir Maria in unser Haus einladen und ein Bündnis mit ihr schließen, schreiben wir uns gegenseitig ins Herz. Dann begleitet sie uns auf allen unseren Wegen. Sie freut sich mit uns, weint mit uns, kämpft mit uns, betet mit uns. Und weil Sie mit uns auf dem ganzen Weg ist, wird Sie uns in den Himmel zu Jesus mitnehmen, wenn die Zeit gekommen ist... Dies kommt in dem Gebet von Pater Kantenich aus der Sammlung Himmelwärts sehr schön zum Ausdruck:

«In Christus Jesus sind wir eng verbunden,
vereinigt tief in seinen heiligen Wunden -
wir seine Glieder, er das große Haupt:

Das ist die Botschaft, die uns niemand raubt.

...

Wenn wir in Sein und Leben Christus gleichen,
dann dürfen wir die Hand einander reichen:
Die Frömmigkeit des einen kommt zugut
den anderen allen durch des Heilands Blut.»

Eine noch nicht so alte Witwe aus unserer Schönstattbewegung hat uns einmal erzählt: «Wir spüren ständig die Unterstützung durch die Gemeinschaft, von klein bis groß. Es gibt ein Netz um uns herum, das uns nicht nur vor dem Fallen bewahrt, sondern uns trägt und uns hochzieht. In den schwersten Zeiten wurden wir monatelang mit warmen Mahlzeiten versorgt. Die Männer in unserer Schönstattgruppe haben eine Arbeitsgruppe organisiert, die mich regelmäßig fragt, was ich brauche. Sie helfen mir bei Dingen rund um das Haus, die ich nicht bewältigen kann. Im Moment sind sie zum Beispiel dabei, die Treppe zu renovieren. Es gibt mir ein starkes Sicherheitsgefühl, dass solche praktischen, materiellen Bedürfnisse immer gelöst werden. Ich bin sehr dankbar für die Kraft, die aus der Stärke der Gemeinschaft kommt!»

Heutzutage haben wir oft das Gefühl, dass wir nirgendwo allein sind. Wir leben in einer Massengesellschaft. Aber es ist gefährlich zu denken, dass eine Menschenmenge eine Gemeinschaft ist. Wahre Gemeinschaft ist organische, lebendige Zusammengehörigkeit und Verbundenheit. Wenn wir als Glieder eines einzigen Körpers leben – wie wir von der Lehre des Apostels Paulus vom geheimnisvollen Leib Christi wissen. Die Glieder sind nicht austauschbar, nicht in einer Rangordnung, nicht in Konkurrenz zueinander. Wenn einer verletzt ist, ist „das ganze Kind“ verletzt. Ineinander, miteinander, füreinander sein. Wenn wir im Herzen des anderen zu Hause sein können und „die Last des anderen tragen“. Nach einem solchen gegenseitigen Geben und Nehmen sehnen wir uns, geliebt zu werden und zu lieben. Zu einer echten Gemeinschaft gehören wir nicht wegen unserer Leistung, sondern weil wir uns lieben, weil wir zusammengehören. Wenn jemand einen Fehler macht oder schwach ist, bestraft die Gemeinschaft ihn nicht, wirft ihn nicht hinaus, sondern trägt ihn, hilft ihm, zu seinem ursprünglichen Selbst zurückzukehren. Und wenn jemand in Schwierigkeiten ist, Schmerzen hat, trägt die Gemeinschaft ihn.

Wir alle sind von Menschen umgeben und leben in einem Netz von Beziehungen. In unserer heutigen Lebenssituation ist es eine unserer wichtigsten Berufungen, die uns Anvertrauten, die Menschen um uns herum, zu Gott zu führen. In Beziehung zu sein, eine wirklich tiefe Verbindung aufzubauen, unsere Herzen ineinander einzuschreiben. Das ist Arbeit, ein lebenslanges Opfer und auch eine grosse Freude.

Wir haben eine besondere Beziehung zu einem Mitglied des Familienbundes, Csaba Ozsvári, der in dem Jahr starb, als wir zum ersten Mal zu den Familien-Tagungen nach Óbudavár kamen: Im Juli 2009. Csaba war ein international bekannter Silberschmied für Kirchenkunst. Als junger Erwachsener entdeckte er für sich den Glauben und entschied sich, dass er seine Kunstwerke als Silberschmied ausschließlich der Ehre Gottes

widmen wollte und so die Herzen von Menschen für Gott öffnen wollte. Er arbeitete nur für die Kirche, unabhängig davon, wie sehr dies seinem Ruf in Künstlerkreisen diene und wie sehr es finanzielle Sicherheit bedeutete. Vor dem Schaffen von Kunstwerken leistete er immer ernsthafte geistige und intellektuelle Hintergrundarbeit. Das Engagement für die Kirche war ihm sehr wichtig, und wie bei Pater Kentenich lautete sein Motto: Dilexit Ecclesiam - Er liebte die Kirche. Er betete viel für die Priester und sprach immer mit großem Respekt und Liebe von ihnen. Er und seine Frau hatten fünf Kinder und waren aktive Mitglieder des Familienbundes.

Csaba Ozsvári arbeitete das Einheitskreuz für unser Heiligtum am Schönstattzentrum in Óbudavár. Das Einheitskreuz selbst ist ein Bild für den „Christus der Beziehungen“, dessen tiefster Wunsch es ist, dass „alle eins sind“, wie er und der Vater eins sind. Wir sehen Christus am Kreuz in einer tiefen und innigen Beziehung, in einem Liebesbündnis mit seiner Mutter Maria, die seine ständige Helferin und Begleiterin in seinem Erlösungswerk ist. Wenn wir das Einheitskreuz betrachten, können wir auch an unsere Beziehungen und Gemeinschaften denken. Unsere Beziehung zu Gott, zu Maria, zur Kirche, zum Ehepartner, zum Freund, zu den Nachbarn, zum Mitarbeiter und zum Chef. In diesen Beziehungen ist die Frage der Einheit entscheidend.

Csaba Ozsvári war 46 Jahre alt, als er in Óbudavár nach der heiligen Messe - der Weihemesse mit seinem Familienbundkurs - unerwartet vom himmlischen Vater zu sich gerufen wurde. Bei der Weihe bot er sein Leben mit seiner Frau an für die geistige Erneuerung Ungarns. Sein Tod wird von der Schönstatt-Gemeinschaft als Besiegelung seiner Lebenshingabe gesehen. Im Augenblick seines Todes trafen sich Himmel und Erde.

Wir treffen in unserem Leben Tausende von Menschen, die Gott uns in den Weg gestellt hat. Mit diesen Menschen leben wir unser Leben in einem Netz von Beziehungen, und wir lernen von jedem Mitglied dieses Netzes Gutes und Schlechtes. Wir bauen unsere Persönlichkeit, unsere Lebensführung, aus dem Mosaik so vieler Menschen auf. Meistens unbewusst. Wir haben keine Ahnung, wie viele persönliche Erfahrungen, Gefühle, Emotionen, Gedanken, Gespräche, gute und schlechte Beispiele aus der Vielzahl von Interaktionen mit Menschen in unserem Leben in uns eingebaut sind. Die Liebe unserer Mutter, die Märchen unserer Großmutter, die Arbeitsmoral unseres Vaters, die Ehrlichkeit unserer Freunde, der Stil unserer Lehrer, die Verletzlichkeit unserer Kinder, das Lächeln unserer Enkel, die harte Arbeit unserer Kollegen, die Worte unseres Pfarrers, die Freude unserer Verwandten, und so weiter und so fort... Das ist das reale Weltnetz. Nicht das andere, das virtuelle. Es ist so natürlich, dass wir es nicht einmal bemerken. In diesem Netz können wir die beschützende Liebe unseres Schöpfers erfahren! Das Netz der Beziehungen, das er für uns im Laufe unseres Lebens gewebt hat. Ein Netz, bei dem jeder Faden in seinen Händen liegt, in den liebenden Händen des großen himmlischen Fischers. Die Freude darüber können wir erleben und an andere weitergeben!